

Valesca Baert-Knoll¹

Bedeutung und Perspektiven von Strukturen der Ambivalenz im Œuvre Elie Wiesels

»Wenn die Griechen die Tragödie erfanden, die Römer die Sendschreiben und die Renaissance die Sonette, so hat unsere Generation eine neue Literatur erfunden: die der Dokumentation in den Aussagen der Zeugen.«²

Die Zäsurerfahrung des Holocaust hat der modernen Zivilisation eine Revision des eigenen Selbstbewusstseins und der Selbstwahrnehmung abverlangt, die sich signifikant auf die langfristig resultierenden soziologischen Prozesse und Neuordnungen ausgewirkt hat, insbesondere auch auf das performative und von kulturellen Rahmenbedingungen abhängige Momentum von Zeugenaussagen und deren gesamtgesellschaftlicher Wahrnehmung. Innerhalb der sukzessiv, allerdings viel zu spät einsetzenden Aufarbeitung der Verbrechen des Holocaust hat das Verständnis von Zeugenschaft eine signifikante Prägung erfahren, welche Aleida Assmann als »moralische« definiert.³ Diese zeichnet sich durch eine mehrfache Rollenbesetzung aus: die des Überlebenden, des Opfers und der final daraus resultierenden Rolle des Zeugen, der zum »Sprachrohr wird für die, die nicht überlebt haben.«⁴ Er fungiert weniger als juristischer Ankläger, denn vielmehr als Totenkläger⁵, sein Zeugnis ist seine »verkörperte Wahrheit«⁶.

Durch die biografische und persönliche Erfahrung kann diese Form des Zeugnisses rein positivistischen Wahrheitsansprüchen eine Absage erteilen, denn moralische Zeugen sind »keine Spezialisten für unverstellte Wahrheit«, sondern bieten vielmehr die von ihnen erfahrene Wahrheit als eine subjektive Erinnerung an.⁷ Die Verpflichtung



zur Wahrheit des Faktischen bleibt dennoch gewahrt, steht aber im Austausch mit der Wahrheit des biografischen Erinnerens.⁸

Elie Wiesels Œuvre⁹ ist ein solches erinnertes Schriftzeugnis, das in die kulturellen Rahmenbedingungen seiner Holocaust-Erfahrung eingebettet ist. Es ist die Verschriftlichung seiner »verkörperten Wahrheit«¹⁰ in der Funktion einer moralischen Zeugenschaft, die er als Pflicht, aufgrund seines Überlebens, begreift: »Mein Universum ist das Universum des Überlebenden. Schreiben ist für mich als Überlebender eine Pflicht. (...) Ich suche die Rolle des Zeugen, und ich bin verpflichtet, jeden Moment meines Lebens als Überlebender zu rechtfertigen. Meine Erfahrung nicht zu vermitteln, bedeutet, die Erfahrung zu verraten.«¹¹

Seine autobiografischen Überlebens- und Lebensberichte, *un di welt hot gschwign*, *Nacht*, *Alle Flüsse fließen ins Meer...*, *Und das Meer*

1 Valesca Baert-Knoll ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Religionspädagogik und Kerygmatisierung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen.
2 Wiesel, Elie (1979): Die Massenvernichtung als literarische Inspiration, in: Eugen Kagon; Johann Baptist Metz (Hg.): Gott nach Auschwitz. Dimensionen des Massenmords am jüdischen Volk, Freiburg, S. 30.

3 Vgl. hierzu die Ausführungen in Assmann, Aleida (2007): Vier Grundtypen der Zeugenschaft, in: Sylke Lubs; Louis Jonker; Andreas Ruwe; Uwe Weise (Hg.): Behutsames Lesen. Alttestamentliche Exegese im interdisziplinären Methodendiskurs. Festschrift für Christof Hardmeier zum 65. Geburtstag, Leipzig, S. 145–149.

wird nicht voll..., *Jenseits des Schweigens* und *Mit offenem Herzen* tragen die Kennzeichen dieser Zeugenschaft, sie besprechen Wiesels biografische Wahrheit, seine Erfahrung und Erinnerung. Durch diese richtet Wiesel seinen Appell, beständig an das *Königreich der Nacht* zu erinnern, um so drohendem Vergessen eine Absage zu erteilen, nach außen. Wie alle moralischen Zeugen ist auch Wiesel auf Adressaten angewiesen, sogenannte »sekundäre Zeugen«, welche seine Botschaft annehmen, sie retrospektiv mit politischer respektive moralisch solidarischer Verantwortung bearbeiten und weitertragen, um sie im kulturellen Gedächtnis zu verankern.¹²

Insbesondere Wiesels *Nacht* hat eine breite Rezeptionsgeschichte erfahren und die deutsche Erinnerungskultur nachhaltig geprägt, während seine anderen Schriften in der literaturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung bestenfalls »impressionistisch« verkürzt auf einzelne Motive oder einzelne kontextuelle Verortungen beschränkt bleiben.¹³ Um diese Leerstelle zu schließen und weitere Anknüpfungspunkte

zur Ausbildung sekundärer Zeugenschaft anbieten zu können, arbeitet die *Forschungsstelle Elie Wiesel* (FEW), *Universität Tübingen* und *Universität Potsdam*, daran, im Zuge der *Elie Wiesel Werksausgabe* (EWW) Wiesels Œuvre (neu) ins Deutsche zu übersetzen, zu kommentieren und als kritische Gesamtedition zu veröffentlichen. Auf diese Weise wird die deutsche Erinnerungskultur durch eine umfassende Auseinandersetzung mit und divergenten Zugängen zu den Überlebensberichten Wiesels und der darin narrativ-reflexiv entworfenen Verantwortungsethik entscheidend bereichert.¹⁴

Bleibende Herausforderung in Bezug auf Erinnerungskultur und kulturelles Gedächtnis ist, neben Umsetzung und Gestaltung, die darin immanente Frage nach sekundärer Zeugenschaft – die Adressatenfrage. Was, wenn die Verpflichtung zur sekundären Zeugenschaft und zur Akzeptanz der Historizität des eigenen Seins abgelehnt oder verweigert wird?

Die gesellschaftliche Akzeptanz des Konzepts der moralischen Zeugenschaft und biografischer Wahrheit, die sich qua ihrer selbst einer vollständigen faktischen Überprüfbarkeit entziehen, ist nicht zwangsläufig gegeben. Bereits die Frage nach der adäquaten Rezeption solcher autobiografischer Zeugnisse löst grundlegende Uneinigkeit aus, sowohl innerhalb eines allgemeingesellschaftlichen Zugangs im kulturellen Gedächtnis, als auch in den Forschungsdiskursen der geisteswissenschaftlichen Fakultäten.

Exemplarisch lässt sich die Debatte um den Textkanon der Holocaust-Literatur anführen, unter welcher i.d.R. auch Wiesels Œuvre subsumiert

4 Assmann, Aleida (2007): *Zeugenschaft*, S. 149.

5 Ebd., S. 147.

6 Ebd., S. 147.

7 Ebd., S. 147.

8 Vgl. hierzu auch die Ausführungen von Andrea Reiter (1995): »Auf dass sie entsteigen der Dunkelheit«. Die literarische Bewältigung von KZ-Erfahrung, S. 184: »Die faktische Wirklichkeit tritt also hinter einer »höheren Wirklichkeit« zurück, und Authentizität gewinnt eine andere Qualität.«

9 Die Strukturen der Ambivalenz begrenzen sich nicht auf Wiesels Œuvre. Sie sind im Folgenden an diesem exemplarisch aufgezeigt.

10 Assmann, Aleida (2007): *Zeugenschaft*, S. 147. Diese Idee der »verkörperten Wahrheit« lässt sich sehr gut mit der spezifischen Zeugnisrolle des »Zeugen seiner selbst«, die Brown für Elie Wiesel entwickelt hat, verbinden. Vgl. Brown, Robert McAfee (1990): *Elie Wiesel. Zeuge für die Menschheit*. Freiburg 1990, S. 53. Mit Assmann ist die Kategorie Browns ein »Zeuge für sich selbst« zu sein auf alle anderen Überlebenden des Holocaust zu übertragen.

11 Wiesel, Elie: *How and why I write*, in: Abrahamson, Irving (1985) (Hg.): *Against Silence. The Voice and Vision of Elie Wiesel* Bd. II, New York 1985, S. 118: »My universe is the universe of the survivor. Writing is a duty for me as a survivor. (...) I seek the role of the witness, and I am dutybound to justify each moment of my life as a survivor. Not to transmit my experience is to betray the experience.«

12 Assmann, Aleida (2007): *Zeugenschaft*, S. 147.

13 Boschki, Reinhold; Krochmalnik, Daniel (2014): Für eine Gesamtedition der Werke Elie Wiesels, in: Reinhold Boschki;

René Buchholz (Hg.): *Das Judentum kann nicht definiert werden. Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur*, Berlin, S. 286.

14 Boschki, Reinhold (2014): *Reden und Schweigen sind unmöglich. Das Werk Elie Wiesels als Beitrag zu einer Kultur der Erinnerung*, in: Reinhold Boschki; René Buchholz (Hg.): *Das Judentum kann nicht definiert werden. Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur*, Berlin, S. 270.

wird. Die Vorschläge reichen von maximal exklusiven bis maximal inklusiven Definitionen¹⁵, ein zumindest gebilligter Konsens existiert tendenziell nicht. Selbst der Begriff »Holocaust-Literatur« ist als solcher bereits äußerst umstritten und bleibt bestenfalls eine diffuse »Genre-Bezeichnung«¹⁶. Der Textkanon umfasst je nach Definition nur »authentische«, d.h. von Überlebenden verfasste Schriften, oder nur »fiktive« Schriften, manchmal werden auch beide rubriziert.¹⁷ Die Frage nach der Dialektik von Fakt und Fiktion klingt hier an, sowie die Frage nach Bewertung von und Umgang mit autobiografischen Berichten, die narrativ gestaltet und geformt wurden.¹⁸ Zwar sind Fakt und Fiktion Termini, die in der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung gebräuchlich und im Zusammenhang mit bestimmten Textkategorien durchaus dienlich sind, sie

entziehen sich aber m. E. jeglicher Relevanz bzw. Brauchbarkeit im Umgang mit den Spezifika autobiografischer Zeugnisse von moralischen Zeugen. Die Trennfunktion von Fakt und Fiktion versagt vor der Erinnerung und erlebten Wahrheit autobiografischer Schriftzeugnisse, zumal sie narrativ gestaltet wurden. Davon abgesehen verleiten die Termini oder eine Klassifikation nach Fakt und Fiktion jenseits des geschützten Rahmens einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung potenziell zu vorschnellen oder falschen Annahmen bezüglich der Authentizität eines Schriftzeugnisses und werden von radikalen Randgruppen nur zu gerne und bewusst verfälschend für ihre Polemik genutzt.

In seinem Erstlingswerk *Nacht* verwendet Wiesel bspw. perspektivische Lenkung als Narrativierungsstrategie.¹⁹ Das Erlebte wird entweder in Relation zu seiner eigenen Person, seinem Glauben und seiner Umwelt dargestellt oder in der Perspektive des zeitlichen Rückblicks kommentiert. Prinzipiell ist bei jedem Schriftzeugnis die subjektive Perspektiviertheit mit zu berücksichtigen, wenn diese auch in unterschiedlichem Grade ausgeführt wird. Wiesel kommuniziert in *Nacht* ausschließlich aus seiner eigenen Perspektive, nutzt aber einzelne Figuren, um durch ihre Präsenz und ihre Äußerungen seine Erlebnisse narrativ zu notifizieren.²⁰ Exemplarisch sei hier auf die Figur des Küster Mosche²¹ hingewiesen, der eine wichtige Rolle für Wiesels Glaubensentwicklung spielt und als Figur in *Nacht* zusätzlich erhöht und mit prophetischen Eigenschaften und Merkmalen von Wahnsinn²² ausgestaltet wird. Diese Eigenschaft der Prophetie ist, neben ihrer



Elie Wiesel spricht 2003 auf der Jahresversammlung des Weltwirtschaftsforums in Davos/Schweiz.

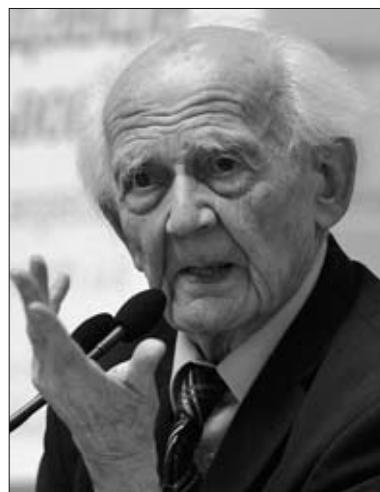
15 Vergleiche hierzu die Ausführungen von Sascha Feuchert und der Arbeitsstelle Holocaustliteratur, sowie exemplarisch den Eintrag im Metzler Literaturlexikon: Kramer, Sven (2007): Art. Holocaust-Literatur, in: Dieter Burdorf; Christoph Fasbender, Burkhard Moennighoff (Hg.): Metzler Lexikon Literatur, Begriffe und Definitionen, Stuttgart, S. 324 – 325.
16 Feuchert, Sascha (2000): Holocaust-Literatur: Auschwitz, S. 5.
17 Ebd., S. 5.

18 Vgl. hierzu exemplarisch die Ausführungen von Wagner-Egelhaaf (2010): Zum Stand und zu den Perspektiven der Autobiografieforschung in der Literaturwissenschaft, in: Zeitschrift für Biografieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 23/2, S. 188–200. Wagner-Egelhaaf diskutiert u.a. die Frage, wie sich die literaturwissenschaftliche Autobiografieforschung im Umgang mit den Ergebnissen der psychologischen Forschung zum Thema »autobiografisches Erinnern« positionieren kann.

religiösen Implikation, ein Beispiel dafür, wie Wiesel die Ereignisse reflektiert und retrospektiv in einen größeren Kontext und Wissenszusammenhang setzt, die sein damaliges Realwissen übertreffen. Element des biografischen und reflektierenden Erinnerns treffen auf Elemente der Narration und verschmelzen, sie werden zu Einheit in Differenz, deswegen aber nicht zu Fiktion. Die Darstellung des Mosche in *Nacht* ist nicht in der kategorialen Bewertung von wahr oder nicht wahr zu messen, sie befindet sich in einem ambivalenten Zugleich und eröffnet, neben der rein faktischen Überprüfbarkeit, die Möglichkeit, Erkenntnisse bezüglich einer mentalitätsgeschichtlichen Einordnung zu finden, die auf subjektive Wahrnehmungen angewiesen ist. Die Nenn-Trenn-Funktion von Fakt und Fiktion versagt hier konkret am Beispiel der Einordnung des Küster Mosche, es entsteht eine *Ambivalenz* zwischen erlebter und erinnelter, nachträglich narrativierter Wahrheit, die dennoch von höchster subjektiver Evidenz ist. Diese können im Fall von *Nacht* nicht mehr gänzlich voneinander unterschieden werden und erst die Kombination der beiden Ebenen ergibt in ihrer undurchdringlichen Komplexität die finale Gesamtaussage und das eigentliche Zeugnis in einem multiperspektivischen Zugang.

Schriftzeugnisse dieser Art negieren das menschliche Streben nach Ordnung und Klassifikation, sie stehen einer »Vereindeutigung der Welt«²³ als Anspruch und Mahnung kontradiktorisch gegenüber. Klassifikatorische Bemühungen sprechen letztlich, wenn man sie in aller Radikalität umsetzt, allen philosophisch unkontrollierbaren Gründen des Wissens die Legitimation ab. Sie werden zu scheinbar »bloßem Glauben«, »Aberglauben«, »Ignoranz« oder eben Fiktion reduziert und für ungültig erklärt, als »das Unpassende, das Unkontrollierbare, (...), *das Ambivalente*«.²⁴

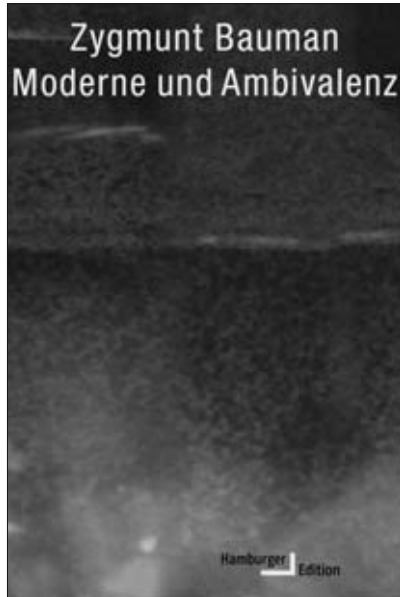
Ambivalenz ist nach dem Soziologen Zygmunt Bauman der »Abfall der Moderne«, das negative »Überbleibsel allen klassifikatorischen Bestrebens«²⁵, die aufgrund ihrer natürlichen Beschaffenheit der letztlichen Unauflösbarkeit ein tiefes Unbehagen bei den Erfahrenden auslösen kann.



**Zygmunt Bauman (1925–2017),
polnisch-britischer
Soziologe und Philosoph.**

- 19 Aktuell wird in der Forschungsstelle diskutiert, in welchem zeitgeschichtlichen Entstehungsverhältnis *Nacht* und *un di welt hot gschwign* stehen und welches dieser beiden als Erstlingswerk anzusehen ist.
- 20 Vgl. hierzu die Ausführungen von Barboric, Andrea (2014): *Der Holocaust in der literarischen Erinnerung. Autobiografische Aufzeichnungen von Udo Dietmar und Elie Wiesel.*
- 21 Vgl. hierzu die Ausführungen in Wiesel, Elie (1994): *Alle Flüsse fließen ins Meer*, Hamburg, S. 23: »Am Sabbat hatten wir gewöhnlich einen Gast zu Tisch, der nicht zur Familie gehörte, manchmal war es ein Bettler. Am häufigsten kam Mosche der Trinker. In meinen Erzählungen und Romanen nenne ich ihn Mosche den Verrückten. (...) Er verbrachte seine Zeit im Lehrhaus, wo er dem Küster half auszufegen und das Feuer im Ofen zu schüren.«
- 22 Das Motiv des Wahnsinns ist bereits in sich hochambivalent und kann je nach Erzählzusammenhang stark positiv oder negativ konnotiert sein. Exemplarisch sei auf Wiesels Roman »Gezeiten des Schweigens« verwiesen, in welchem diese verschiedenen Ebenen exerziert werden. Zur Figur des Küster Mosche vgl. Barboric, Andrea (2014): *Der Holocaust in der literarischen Erinnerung*, S. 221–222.

- 23 Vgl. hierzu die Bemerkungen von Thomas Bauer (2018): *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*, Stuttgart.
- 24 Bauman, Zygmunt (2005): *Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit*, Hamburg, S. 48 und S. 68–69.
- 25 Bauman, Zygmunt (2005): *Moderne und Ambivalenz*, S. 33–34 und S. 68–69.



Durch Simplifikation oder Fragmentierung, gängige Methoden zur Komplexitätsreduktion, lässt sich Ambivalenz nicht auflösen. Ein Übermaß an Ordnung und Klassifikationsstreben führt qua Selbstexistenz in Ambivalenz, da konsequent »härtere (kontrafaktische!) Anforderungen (...) an die Transparenz der Welt« gestellt werden müssen und so noch mehr Gelegenheit für Mehrdeutigkeit geschaffen wird. »Der Kampf gegen die Ambivalenz ist daher selbstzerstörerisch und selbst-erzeugend. Er ist unaufhaltsam, weil er seine Probleme erzeugt, während er sie zu lösen sucht.«²⁶

Diese Erfahrung von Unbehagen speist sich nicht nur aus den ambivalenten Inhalten von Wiesel Zeugnis, sondern auch durch die Anfragen, die ein solches in einer post-Holocaust-Lebenswelt an die moralischen Implikationen der eigenen

Lebensgestaltung stellt. Dies ist nichts Geringeres als ein erkorenes Ziel Wiesels, er hat dahingehend nicht die Absicht, dem Leser mit seinem Schriftzeugnis zu gefallen, »sondern ihn zu beunruhigen.«²⁷

Während letztere Ursache berechtigte Beunruhigung evoziert und durch diese Irritation im Idealfall zur Reflexion des eigenen Denk- und Wertesystems anregt, ist das Unbehagen, das aus Ambivalenzerfahrung entsteht, m. E. unberechtigt. Ambivalenz ist eine existentielle Grunderfahrung sowohl individueller wie kollektiver Natur, die, insbesondere wenn man die aktuelle Gegenwart als lebensweltbezogen »flüchtig«²⁸ begreift, zunehmenden Einfluss auf die Identitätsausbildung der Menschen haben wird. Aus gegebenem Anlass bedarf es daher eines kompetenten Umgangs mit Ambivalenzstrukturen, um einem sich potenziell einstellenden Unbehagen entgegen zu können. Eine umfassende »Ambivalenzkompetenz« auf Basis theologischer Erkenntnisse und religiöser Bildung sowie in Orientierung am Kompetenz-Modell der derzeitigen Bildungsstandards zu etablieren, könnte eine Antwort sein. »Ambivalenzkompetenz« avanciert damit zu einem der Desiderate der Postmoderne. Statt einen »selbstzerstörerischen Kampf« gegen Strukturen der Ambivalenz zu führen, bedarf es der Kompetenz, diese zu erkennen, den Umgang mit ihnen zu schulen und auch die Fähigkeit zu erlernen, diese auszuhalten, damit Ambivalenz als *condition humaine* anerkannt werden kann.²⁹

In Wiesel's Œuvre ist Ambivalenz kein Negativum, sondern Signum seiner Aussage. Neben der ambivalenten Ausgestaltung einzelner Figuren

²⁶ Ebd., S. 14.

²⁷ Wiesel, Elie (1989): *Silence et mémoire d'homme*, Paris, S. 31.

²⁸ Vgl. die Ausführungen von Bauman, Zygmunt (2007): *Leben in der flüchtigen Moderne*, Frankfurt am Main.

²⁹ Vgl. hierzu: Boschki, Reinhold (2016): *Zeiten der Ambivalenz. Religiöse Bildung zwischen Unterbrechung und Erneuerung*, in: *Theologische Quartalschrift*, S. 195–212 und vgl. weiterführend Juen, Maria; Prüller-Jagenteufel, Gunter; Rahner, Johanna; Sejdini, Zekirija (2015) (Hg.): *Anders gemeinsam – gemeinsam anders? In Ambivalenzen lebendig kommunizieren, Ostfildern*.

und Motive ist bereits sein gesamtes Zeugnis als solches die Manifestation des ambivalenten Verhältnisses der Frage von Sprechen oder Schweigen angesichts des Holocaust. Die »*Permanenz der letzten Nichtverstehbarkeit*«³⁰, die Unmöglichkeit der Vermittlung durch Sprache und Wort wird durch sein Schriftzeugnis, durch Sprache und Wort *besprochen*. Neben dem Gesagten klafft das Nicht-Gesagte als bleibende Leerstelle auf, nicht als Verschwiegene, sondern als Kondensationspunkt der schieren Ohnmacht vor der Nichtvermittelbarkeit des Erlebten. »*Die Qual des Autors (hier: Verfassers) rührt von seinem Versuch her, etwas in Worten zu kommunizieren, das sich den Worten widersetzt. Es ist die Qual von jemandem, der Geschichten und Zeugnisse gesammelt hat und weiß, dass alles, was er mit ihnen macht, falsch sein wird. Über diese zu sprechen könnte sie verzerren. Nicht darüber zu sprechen, könnte (die Opfer und ihre Geschichten) verraten und verschweigen.*«³¹

Wiesels Kommunikation seiner Botschaft findet durch das ambivalente aufeinander verwiesen sein von Sprechen und Schweigen statt. Es wäre bedauerlich, würde eine Leserschaft mangels Ambivalenzkompetenz dieses besondere Signum in seiner Qualität verkennen. Eine Reaktion im Sinne eines Baumanschen Unbehagens wäre verfehlt wie unnötig, denn hier versagen zwar die Bestrebungen eines Klassifikationsvorgangs, eröffnen aber somit den Existenzraum für eine neue Kommunikationsstruktur. Die immanente Ambivalenz von erinnerten, autobiografischen Überlebensberichten kann m.E. als Bereicherung der Erinnerungskultur betrachtet werden, da diese es ver-

mag, dem Abstrakten und dem Vergangenen ein Gesicht zu geben, selbst wenn dieses nicht adäquat in Worte zu fassen ist. Die Ambivalenz in dieser Literatur gleicht einem Fenster in der Wand, durch welches Dinge sichtbar werden, die eigentlich verborgen liegen.

»Worte können nie das Unaussprechliche ausdrücken; die Sprache ist letztlich unzureichend, aber wir wissen um die Schönheit (hier: Bedeutung) der Literatur. Wir müssen der Wahrheit einen Namen geben, den Menschen zwingen hin zu sehen. Die Angst, dass der Mensch vergessen wird, dass ich vergessen werde, ist meine Obsession. Literatur ist die Anwesenheit der Abwesenheit.«³²

30 Boschki, Reinhold (2001): Schweigen und Schreien zugleich. Anklage Gottes im Werk von Elie Wiesel, in: Jahrbuch für biblische Theologie 16, S. 114.

31 Wiesel, Elie: The Holocaust and the anguish of the writer, in: Abrahamson, Irving (1985) (Hg.): Against Silence. The Voice and Vision of Elie Wiesel Bd. II, New York, S. 66: »The anguish of the writer stems from his attempt to communicate something in words that defies words. His is the anguish of somebody who has collected tales and testimony and knows whatever he does

with them will be wrong. To speak may to distort. Not to speak may to betray and to conceal.«

32 Wiesel, Elie: How and why I write, in: Abrahamson, Irving (1985) (Hg.): Against Silence. The Voice and Vision of Elie Wiesel Bd. II, New York, S. 118: »Words can never express the inexpressible; language is finally inadequate, but we do know of the beauty of literature. We must give truth a name, force man to look. The fear that man will forget, that I will forget is my obsession. Literature is the presence of the absence.«